

PETER RIEDLINGER ,HERO CITY/HELDENSTADT'

aus: Kunstforum International, Band 148, 12/1999-01/2000, s. 369-371

von Jochen Becker

„Die DDR war tatsächlich schrecklich. Aber was für ein dankbares Fotothema!“, schrieb der Berliner Ungar György Konrád zur jüngsten Ausstellungseröffnung der Ostberliner Fotoagentur ‚Ostkreuz‘. Die ‚DDR‘ wird fotografisch geplündert, schon solange sie existierte, doch insbesondere nach ihrem Ableben. Die treuhänderischen Dokumentaristen suchen sich ihre Schnäppchen aus, räumen heraus, was noch auffinden ist, greifen sich die am Wege bereitliegenden Aufbau-Ost-Subvention und verlassen bald schon wieder den Schauplatz gen Westen.

Hier lockt das Andere. Denn der Osten ist wild und spießig, seltsam sozialistisch und heroisch noch am Abgrund. Außerdem ist der Osten so voller Alltag und Vergangenheit – was gibt es denn auch sonst dort? Der nahe Osten, also die fünf neuen Bundesländer formerly-known-as-GDR, haben dem tiefen Osten – die jenseits der Festung Europa gelegenen Staaten des ehemaligen Warschauer Pakts – die harten Kontraste des vordringenden Kapitals voraus. Hier im näheren Osten stehen Glaspaläste neben Plattenbauten, und Skins zwischen Fachwerk und Möbelmarkt. So bildet man es sich ein in den Journalen, und bastelt morbide Photostrecken.

Peter Riedlingers Fundstücke aus der ‚HERO CITY / HELDENSTADT‘ Leipzig sind vom Aufstöbern des Anderen nicht frei, aber suchen ein Verhältnis zur Ausbeute. „Seine Annäherung an den Ort ist dabei strikt empirisch“ und bilden einen „medial gesampelten, heterogenen Bildraum“, vermerkt hierzu der Wiener Buchverlag Triton. Alles nur mehr ein Readymade? Peter Riedlingers Abräumen der DDR – erstmals ausgestellt im kompakten Kunstverein vor Ort zehn Jahre nach dem Massenaufstand gegen die Regierung – zeigt menschenleere Stätten, ausgeräumte Hallen, abfotografierte Bildzeugnisse, und manchmal auch etwas Wohnumfeldgrün. Die Farben seiner Bilder wirken ausgesaugt und geben etwas wieder vom Vampirberuf des Dokumentaristen. Hierbei sind diese farblich schwächelnden Aufnahmen zwischen dem sprichwörtlichen Grau der DDR und der dem Kapitalismus nachgesagten Buntheit angesiedelt. So viel Übergang war selten.

Der Fotograf aus dem Schwarzwald hatte sich nach dem Studium im benachbarten Zürich in den wilden Osten vorgewagt, um 1997 an der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst für ein Jahr seine Ausbildung fortzusetzen. Aus dieser Zeit stammt auch die Mehrzahl seiner Aufnahmen, welche rahmenlos über die Wandflächen des Kunstvereins angepinnt aushängen. Das akkurat an einem Raster ausgebreitete Feld der Bilder, aber auch die unertitellose Aneinanderreihung im Katalog ermöglichen den BetrachterInnen ein befreiendes Herumspringen, Verknüpfen, Rekombinieren. Abfotografierte Postkarten an der Tapete, mit Blitzlicht wie zur Fahndung ausgeschrieben, hängen so nüchtern dort wie eine verlassenabgeschabte Jeansjacke – hatte man sich danach nicht mal die Hacken abgeaufen? Tja, im Osten ist es auch nicht mehr so, wie es mal war. Bei H. Liebeskind blättert das Plastefunier von der Tür, Mietbauzäune stehen vor DDR-Architektur-Resten, die Bilder reihen sich zu Geschichten.

Etwa eine Landkarte in den Grenzen zweier deutscher Staaten, derweil die Wellblechabdeckung einer Brandmauer vor sich hinrostet. Einfache DDR-Stühle, verbreitet wie im Westen wohl nur die IKEA-Plastikklappstühle, verrotten in Industriebrachen, und 625g Roggenbrot gibt's 1997 noch für handgeschriebene 1,75 DM. Ein Engel mit abgebrochenen Kopf steht im Foyer der Kunsthochschule, und die roten Salons der DDR-Kulturhäuser zeugen von alter Pracht für alle. Das ‚Messehaus am Markt‘ zierte ein geschmiedetes Logo im 50er-Jahre-Stil auf grauen Kacheln. Gerade erst ist der Komplex im Paket mit den Messehof Passagen für 44 Millionen Mark an ein britisches Investoren Konsortium verkauft wor-den. Nun sollen die Häuser zum Einkaufszentrum umgebaut werden. Folgt man Peter Riedlingers Fundsachen, ist Elegance wohl auch nur mehr eine Auto-Markenbezeichnung.

Neben dem sozialistischen Salonstil, welcher in den Kulturstätten zu finden war, harren Arbeiter-Stereotypen auf einer Säule des Leipziger Petershof. Das reproduzierte Schaubild eines Paars vor sozialistischer Großsiedlungskulisse, die den kosmopolitischen Hauch eines späten internationalen Stils der Moderne trägt, skizzierte Fortschritt der Intelligenz durch bauindustrielle Technik. Ein Interflug-Werbeschriftzug auf dem Schalendach verspricht Freizeit und Abenteuer. Zum 20. Jahrestag der DDR zeigt ein Sammelband eine unerreichbar exotische Südseefrau als Kohlegrafik. Das gleichfalls abgelichtete Fotos eines vietnamesischen Mädchens mit vormals wohl roten Nelken plus sozialistischem Gruß erin-tert an die zahlreichen VertragsarbeiterInnen, welche im Buntgarnwerk gleich gegenüber des Kunstvereins Aufbauhilfe für die DDR wie auch für das vom Krieg gebeutelte Herkunftland leisteten. Das Porträt einer asiatisch wirkenden Frau mit dem Titel ‚Zschochersche Straße, Leipzig, 1998‘ bleibt die einzige direkt fotografierte Person der Ausstellung und ist so mit viel Gewicht verbunden. Zu Zeiten der DDR waren „Ausländer“ nur als Ikone zugelassen.

Als Einladungskartenmotive wählte Peter Riedlinger das Fundstück des mit Volk und Fahnen geschmückten Leipziger Zentralstadions, welches er selbst nur mehr winterlich verlassen vorfindet. Dazwischen liegt das Ornament der um Einheit demonstrierenden Volksmasse bei der Nikolaikirche, davor ein Bild durch die Trümmer marschierender StudentIn-nen als „Friedensstifter“. Abgelichtete Skizzen von der „Zivilverteidigung“ finden sich auf einer Ebene mit ärmlischen Objekte aus dem stadtgeschichtlichen Katalog ‚Alltag in Ruinen 1945-1949‘, der die Zeit zwischen Weltkrieg und Staatsgründung anhand von Blechkannen, Holzkarren und Hüttensiedlungen nacherzählt.

Am Rande des Leipziger Zentrums steht ein geziegelter Messetempel, während durch eine Leer-seite abgesetzt der Heldenstadt-Katalog mit dem Glaspalast der Neuen Messe endet. Hier warten exotische Baumschulengewächse auf Verwurzelung. Darunter sind jedoch Tiefgaragen, Anlieferzonen oder Leitzentralen mit einer massiven Betondecke gelegen. Ausgerechnet Uraltkanzler Helmut Schmidt verspricht von hier aus die „Kraft des Neuen“. Im Vorfeld der letzten Bundestagswahlen fotografierte Reter Riedlinger vom n-tv-Bildschirm eine ganze Sequenz des SPD-Parteitags herunter. Die Totale ist gestört, wenn Schröder unter einer technoiden Saaldecke von der Videoleinwand spricht. Mit der gleichen Störung ist ein verschwommen wirkender Mann in der Masse aufgenommen. Das Bild heißt – in Führungszeichen gerückt – „Arbeiter“. Wo ist seine Partei?

„Heldenstadt der DDR“ stand auf jedem Leipziger Orteingangsschild. Im Westen denkt man da an die Montagsdemonstrationen auf dem Innenstadtring. Doch auch diese Schilder wurden mit Anschluß an die StVO der BRD ausgewechselt. Auf dem Buchcover bricht zwar die Fassadenverkleidung weg, doch der Beton dahinter steht wie eine feste Burg. Eine Peitschenlampe davor steht wie eine Videoobservationskamera – nach der Stasi kontrolliert nun in einem „Pilotversuch“ die Polizei den öffentlichen Raum. Peter Riedlingers „Ikonographie der ehemaligen DDR am Beispiel der Stadt Leipzig“ sind zwar „strikt empirisch“, doch sie lassen den Dingen ihr abweichendes Verhältnis. Bildindex und -nachweis sind auf holzigem Papier mit DDR-Anmutung in der Mitte gebündelt, sodaß Fotos und ihre jeweilige Legende getrennte Existenzen entwickeln können.

Der Katalog erschien im Triton Verlag, Wien, wurde vom Grafiker Cornel Windlin herausgegeben und kostet im Buchhandel 48 Mark.

Peter Riedlinger - Hero City / Heldenstadt

Cornel Windlin (Hrsg.)

Text, Ludwig Seyfarth

ISBN 3-85486-052-8

96 Seiten mit 64 Farbabbildungen und 13 s/w-Abbildungen